III.

Das Benefizium Steinach.

Dieses ist eine Stiftung, die hervorging aus dem steinachischen Edelsitz und zwar mit den 4 Fundationsakten von 1336, 1366, 1400 und 1496. In der regensburgischen Bistumsmatrikel steht sie ververzeichnet: 1438 als „Kapellan in der Burg", 1666 als „Benefizium in der Kapelle Sankt Mariä auf dem Kirchhof" und 1863 als „bepfründeter Benefiziat an der Schloßkapelle".

Ekolf von der Wart errichtete 1336 am Turm der Michaelskirche die Begräbnisstätte der steinachischen Warter und erbaute darüber die Kapelle Sankt Mariä, in die er mit einem Zinskapital von 3600 reg. Pfenn. eine sogenannte „Ewige Messe" hineinstiftete. Da der Zinsfuß jener Zeit über 4 stand und die Stolgebühre für 1 Messe nur 2 Pfenn. betrug, so genügte dieses Dotationskapital auf 2 heilige Messen in jeder Woche für die verstorbenen Warter.

Aber bereits 1366 erhöhten Hans von der Wart und Anna von Waldeck die Stiftung auf 6000 reg. Pfenn. mit dem ausgesprochenen Willen: daß „die Ewige Messe ihren Fortgang habe". Sie war demnach bereits gefährdet. Die Zustifter nahmen das Kapital von Sankt Maria zum Darleben und gaben dafür ihren warterischen Stiftbauer zu Öbling an der Aitrach als Hypothek. Dieser mußte beim Pfarrer von Steinach daraus den jährlichen Zins erlegen mit 4 Schaff Korn. Die Stolgebühre für die Siftmessen war also wieder gesichert. Aber nach Umfluß einer Generation entstand eine neue Schwierigkeit. Der Pfarrer von Steinach konnte wegen gemehrter Pfarrfunktionen die Messen in der wartischen Begräbniskirche nicht mehr mitübernehmen: die Ewige Messe in Sankt Maria brauchte einen eigenen Geistlichen. Diesen stiftete 1400 Kathrin von der Wart, die buchbergische Witwe vom Schöllenstein.

Sie übertrug mit ihrem Stiftungsbrief die Ewige Messe der Warter zu Steinach einem „gelaieten Priester" das heißt einem Weltpriester.

Die Schankung, die sie ihm aus dem steinachischen Edelsitz machte, bestand: 1. aus 2 Stiftbauern zu Kienberg und Wolferszell, die jährlich 484 Pfenn. eindienten, 2. 5 Tagwerk Wiesen in der Au bei Kirchrot, die einen jährlichen Ertrag von 450 Pfenn. abwarfen 3. vom steinachischen Pfarrzehent die 3. Garbe, deren jährlicher Ausdrusch 15 Schaff Getreide ertrug. Dieses altstraubingische Schaff gab 2 Schäffel. Der Zehent wurde 1400 mit dem Ruf geworfen: „Pfarrer! Warter! Augsburger!" Also die mittlere 1029 vorbehaltene Herzogsgarbe, die jedoch 1400 bereits im steinachischen Edelsitz war, gelangte stiftungsweise zum Benefizium.

Die Obliegenheiten, die die Stifterin dafür ihrem Geistlichen auflegte, waren: 1. an der Begräbnis- und Benefiziumskirche Sankt Maria in jeder Woche die 2 Stiftmessen für die Warter, 2. an der Schloßkapelle Sankt Georg ebenfalls in jeder Woche 2 Messen, vorgesehen für einen freiwilligen Kirchgang der Patronatsherrschaft unter der Woche, 3. darüber dann noch die Messe bei Sankt Georg an jedem gebotenen Feiertag, wenn der Warter oder sein Besitznachfolger zur Pfarrkirche Steinach entweder nicht gehen kann oder will, 4. in den 4 Quatemberzeiten eine Brodspende an die Armen der Hofmark Steinach.

Kathrin von Wart-Buchberg errichtete zu ihrer Ewigen Messe bei Sankt Maria auch noch einen wartischen Stifterjahrtag bei der Sankt Michaelskirche. Dieser fiel nach 1400 an jedem Quatembermontag und bestand aus dem Anniversarium und der Brodspende. Das Anniversarium hatte der Pfarrer von Steinach zu singen hauptsächlich für die 4 Schaff Korn von Öbling, die zur Ewigen Messe gehörten bis 1724, da dieser wartische Giltbauer für die Stiftung zu verlust ging. Die Brodspende, bestehend aus 1 Schäffel Korn zu jedem Quatember, hat der Geistliche von Sankt Maria aus dem Zehent seiner Ewigen Messe zu reichen, und zwar an diejenigen Hofmarksarmen von Steinach, die zum Stifterjahrtag in die Michaelskirche kommen und das christliche Gebet für die verstorbenen Warter verrichten.

Der Benefiziat, der 1808—1842 zu Steinach war, gab 1824 schon Anzeichen: wie wenig fromm-christlich sich die steinachischen Armen bei der Brodspende mehr betrugen, und drang deshalb auf eine Umwandlung dieser Stiftungsobliegenheit von der Brodgabe in das Geld. Diesen Wunsch erledigte gründlich das bayerische Staatsgesetz von 1848. Von da ab fließen aus dem Zehentbezug des Benefiziums jährlich 71 Mark 34 Pfennig in die Gemeindekasse Steinach.

Nach barem Geldanschlag der Stiftungsurkunde von 1400 stellte also die Ewige Messe der Warter ein jährliches Einkommen von rund 2000 Pfenn. Das war der Pfennig aus der reichsstädtischen Münzstätte Regensburg, 20 Stück 1 Schilling, 240 Stück 1 Pfund: das beste mittelalterliche Geld, daher für alle Stiftungen vorgeschrieben. Der Gehalt des reg. Pfenn. an reinem Silber betrug etwa 20 Markpfennige. Der steinachischen Stiftung fehlte aber dennoch die Lebensfähigkeit, und der regensburgische Fürstbischof Johann von Moosburg, ein Wittelsbacher, mußte ihr die kirchlich-kanonische Konfirmation vorenthalten. Diese Sachlage währte 1400—1496, dann stifteten Markus II. von der Wart und Anna von Hohenrain die Ewige Messe zu ende.

Sie legten der Dotation von 1400 zu: 1. ein eigenes Haus für ihren Geistlichen „wohlgebaut und wohlgelegen", das Haus des Paul Fleischbaum, das Markus Warter hiezu von Hans Bernzeller erkaufte, 2. ein Feld aus dem steinachischen Hofbau, 3. eine Waldung von 34 Tagwerk ebenfalls von Hans Bernzeller. Diese Zuschankung, die mit dem Stiftbrief von 1496 geschah, ist angeschlagen auf einen jährlichen Einkommenszuwachs von 120 Pfenn. Das war nunmehr der „Mansus" im Rechtsbuch der Kirche, ein Landbesitz der einen Mann nährt, die Dienstmanse, Pfründewiden; mit dieser mußte damals jede geistliche Stelle gestiftet werden. Ein anderer Wittelsbacher, der Fürstbischof Rupert II. von Regensburg und Pfalzgraf von Spannheim, gab nunmehr der Ewigen Messe der Warter in Steinach die Konfirmation. Und jetzt also auch die Reihenfolge der Benefiziaten in Steinach:

Einer noch ohne Namen 1438. Hans Nörlich 1480 aus Regensburg und demnach vermutlich ein Schwager zur Warterwitwe, die 1480 von Steinach nach Regensburg hinaufheiratete. Diese beiden Geistlichen waren urkundlich erweisbar die Einzigen, die 1400—1496 in die unfertig gestiftete Meßpfründe von Steinach gingen. Es waren das freilich solche Zeiten, in denen ein jährliches Einkommen von 35 fl 15 kr also 60 M. 43 Pfg. als „eine ehrliche Nahrung" für einen Geistlichen galt und amtlich bezeichnet wurde.

Pankraz Brückl 1496—1500 wurde von Markus Warter „erfunden in priesterlichem Wesen und gutem Leumund". Ulrich Fleischmann 1500—1503 aus Roding. Ulrich Breu 1503—1505 wohl ein Bruder oder Vetter des Pfarrers von Steinach. Peter Mailänder 1505—1506

aus dem Bistum Freising, war Dechant zu Pfaffenmünster, ging von Steinach in eine Pfründe zu Straubing und zog von 3 steinachischen Benefiziaten ein jährliches Absent von 8 Goldgulden. Johann Fleischmann 1506—1518, Dechant von Pondorf und Kapitelsherr zu Sankt Veit in Straubing, vertauschte das Benefizium Steinach um die Pfarrei Traubenbach am Regen. Bernhard Jud 1518—1519 vertauschte Steinach an seinen Nachfolger. Thomas Steininger 1519 Magister der Theologie aus Beratzhausen.

Dieses war durch die Herren von Stauf zu Ehrenfels ein Hauptsitz der neuchristlichen Lehren, die in den Landen Bayreuth-Ansbach bereits 1528 und in der obern und jungen Pfalz 1542 zur Einführung gelangten. Keine Archivquelle gibt Urkunde darüber, wie lang Steininger im Benefizium war. Unter Anna von Freiberg so viel wie nicht mehr, denn Hans-Wolfgang von der Wart trat in seine Studien, und diese machte er mit den Einkünften seiner Ewigen Messe. Daher 1550—1581 kein Benefiziat mehr. Die wartische Begräbniskapelle Sankt Maria wurde aus dem Säckel der Michaelskirche noch baulich erhalten. Die Schloßkapelle Sankt Georg, die beim Abbruch der alten Warterburg einging, erstand im neuen Schloß von 1550 nicht mehr. Das Haus für den Geistlichen der Ewigen Messe kam in Laienhände.

Johann Dietele 1581—1583 war Pfarrer in Leiblfing, wollte jedoch nach Steinach zurück in das wartische Benefizium. Er bekam auch vom Herzog die Präsentation; allein die Ewige Messe von Steinach war vom Neuglauben eingesäckelt und ohne Einkünfte, so konnte er sie nicht antreten. Johann Bader 1583—1586, denn jetzt war Hans-Wolfgang der letzte Warter, der sich an der frommen Stiftung seiner Mume vergriff, aus Steinach fort und im hiesigen Edelsitz wieder ein Altgläubiger: Wiguleus Hund I., für die Ewige Messe ein 2-facher Retter

Er selber gab unverzüglich alle Einkünfte des Benefiziums heraus, ging dann mit den beiden Stiftungsbriefen an den Herzog Wilhelm V. und erwirkte: 1. Hans-Wolfgang von der Wart mußte von seinem steinachischen Verkauf einen Rückersatz von 3000 Gulden an die Ewige Messe ablassen, 2. zu gleicher Zeit mußten die Chorherrn zu Straubing auf die Einverleibung des steinachischen Benefiziums in ihr Stift verzichten. Der Warter wehrte sich allerdings mit der Behauptung, er habe die Benefiziumseinkünfte mit der Genehmigung des Fürstbischofs

Georg Marschalk von Pappenheim für seine Studien verwendet; jedoch nicht erweisbar. Die Chorherrn waren von Pfaffenmünster nach Straubing übergesiedelt und bekamen dafür vom Herzog den Verspruch: daß ihrem Stift Sankt Jakob die städtischen und ländlichen Meßpfründen sollten einverleibt werden, um ihre Dotation als fürstliche Hofkapläne zu mehren.

Wiguleus Hund erklärte bei Übernahme des Edelsitzes 1583: er wolle die Georgskapelle im Schloß wieder aufrichten, das Beneficiumshaus in einen priesterlich-wohnbaren Stand bringen, und die Ewige Messe zu Sankt Maria neuerdings besetzen mit „einem alten ehrbaren Priester".

Ludwig Pfeiderl 1586—1589 war Pfarrer zu Michaels-Neukirchen, wollte sich aber „wegen Alters in ein ruhiges Wesen" zurückziehen, ging jedoch wieder aus dem Benefizium. Die Beweggründe hiefür einleuchtend. Ehe die Restauration der steinachischen Warterpfründe recht anfing, verließ der alte redliche Wiguleus Hund 1588 schon die Zeitlichkeit. Albrecht Hund, der Hofrat zu Straubing, ging aber mit der Ewigen Messe zu Steinach kaum besser um als Hans-Wolfgang der Warter.

Andreas Eckenhofer 1589—1612 war gutsherrlicher Pfarrer zu Steinach, an den Albrecht Hund auch das Benefizium vergab. Es war ein simonistischer Pfründehandel zwischen beiden. Diesem gemäß nahm aus der Ewigen Messe bei Sankt Maria: der Hofrat zu Straubing den Zehent, der Pfarrer in Steinach die Beneficiumswiden. Eckenhofer mußte aus seinem Einkommenszuwachs die gutsherrlichen Pfarrgebäude instand setzen; das geschah 1600 mit den Baustämmen aus dem Beneficiumswald und noch „mit weit über die 1000 Gulden". Um die Stiftmessen an der Begräbniskirche der Warter kümmerte sich Albrecht Hund so viel wie gar nicht, und die wartischen 3000 Gulden blieben unter seinen Händen. Als der Hofrat 1594 im Duell fiel, kam Eckenhofer auch zum Zehent der Marienkirche.

Wiguleus Hund II. im religiösen Sinn seinem Vater ähnlich und nicht seinem Bruder, errichtete die Georgskapelle und wollte in die ewige Messe einen eigenen Beneficiaten. Da aber Eckenhofer nicht zurücktrat, so erzwang er mit Klage beim Fürstbischof Wolfgang von Hausen einen Pfarrkaplan für Steinach: dieser mußte nun die Stiftmessen bei Sankt Maria halten. Solche Kapläne gab es unter Pfarrer

Eckenhofer 2: Erasmus Weigl 1606, der aus Pilsting kam, aber im Pfarrhof zu Steinach „sein Frummen“ nicht fand und sogleich wieder zurückging nach Pilsting; Johann Loibl 1607. Diesem trug Eckenhofer, weil er nach Wegheirat seiner Wirtschafterin mit seinem nur 13jährigen Bäschen aus München keinen richtigen Haushalt führen konnte, den eigenen Herd und Tisch an. Er gab ihm dazu aus dem Benefizium, das auf 11 Gulden in Geld und 30 Schaff in Getreid fatiert war: 1. in Naturalien 3 Schaff Weizen, 4 Korn, 3 Gerste, 5 Haber, je 1 Fuder Roggen- und Gerstenstroh, 8 Klafter Brennholz, 1 Fuder Rüben, 2. in Geld zu jeder Quatember 5 Gulden, 3. die freie Wohnung.

Johann Bachmaier 1613—1619 ging von der Pfarrei Geltolfing in das Benefizium Steinach, fand aber die Einkünfte und Gebäude der Warterpfründe in einem kläglichen Zustand. Das Wohnhaus brauchte eine starke Reparatur; der Zehentstadel einen Neubau. Von der Hinterlassenschaft des Pfarres Eckenhofer sollten die Erben 100 Gulden abtreten zu den Benefiziumsbaufällen; aber nur 40 waren herauszubringen. Leonhard Schönhärl 1619—1620 von Kößnach, allem Anschein nach ein alter kränklicher Mann, erbat sich von Wiguleus Hund II. die wartische Meßpfründe zu Steinach und erhielt sie auch. Aber nur, weil ein anderer sie ausschlug: Johann Götz, der vieljährige Hofmeister zu Steinach, jedoch damals bereits im Besitz der „guten Pfarrei“ Großenaurach an der Altmühl.

Michael Stetter 1620—1634. Brüder oder Vetter zu ihm waren der Pfarrer von Parkstetten und der Kapiteldechant von Sankt Veit in Straubing. Dadurch mag es sich erklären, daß dieser einzige Benefiziat von Steinach sogar ein Kapitelsherr zu Sankt Veit ist und in dessen Porträtbuch steht: ein Mann in besten Jahren, groß und stämmig, mit kurz geschorenem Vollbart. Er hatte mit dem Pfarrer Steingräber zu Steinach die Schweden von 1633 durchzumachen. Die Stiftskanoniker zu Straubing verliehen ihm, da sein Benefizium in Steinach verwüstet lag, ihre Pfarrei Pfaffenmünster, wo er jedoch schon 1634 starb.

1634—1639 kein Benefiziat, denn die Zehent- und Widenfelder öd liegend, die Gilthöfe unbemaiert, die Georgskapelle sakrilegisch entweiht, und das Haus der Ewigen Messe unbewohnbar. Jedoch ließ 1639 der Hofkanzler Christof Herwart das Haus mit einem Kostenaufwand

von 24 Gulden reparieren: „daß es sei eine Wohnung für einen Priester". 1639—1658 hatten 4 steinachische Pfarrer die beiden Pfründen zugleich inne: Sankt Michael und Sankt Maria.

Johann Weiß 1639—1641 hinterließ schriftlich, daß er aus seiner Nebenpfründe Sankt Maria „keinen Heller anderes Einkommen zog als allein 50 Gulden jährlich". Simon Sittenbeck 1641—1645, bei dem es schon bündig und kurz zu lesen ist, warum die Warterpfründe ebenfalls dem Pfarrer verliehen war: „weil ein Benefiziat noch nit leben kann". Inzwischen führte der Hofkanzler Herwart einen andern Plan aus. Er erbat sich von Fürstbischof Grafen Albert von Törring zu Regensburg, der im Edelsitz Steinach in einer Geldschuld stand, einen Hausgeistlichen nach Straubing. Dieser wurde ihm auf die 3 Jahre 1643—1646 bewilligt. Seine Obliegenheit war: 1. beim jüngeren Kanzlerssohn Albrecht den Hauslehrer und Erzieher zu machen, 2. die wartischen Stiftmessen zu halten. Seine Bezüge dafür waren: 1. jährlich 80 Gulden bar, 2. der tägliche Tisch mit dem Hofkanzler, jedoch der Hausgeistliche dabei nur Bier und zwar 1 Maß zu jeder Mahlzeit, der Kanzler aber Wein.

Das Benefizium hatten wieder die Pfarrer inne, jedoch nur die Widen, den Zehent zog der Hofmarksherr. Er entrichtete daraus die steinachische Brodspende und besoldete den Hausgeistlichen zu Straubing. Kaspar Neumiller 1646—1649 gab einem Benefiziumsfeld den Namen „der Schwedenacker", weil dieser die meiste Zeit öd und unbebaut lag. Kaspar Wild 1649—1658 der 4. Pfarrer mit den 2 Pfründen zugleich: „weil in so schweren Zeiten das eine ohne das andere nit wohl beschehen kann", wie der Hofkanzler Herwart klagte, „doch hoffentlich in 3 Jahren" wieder ein eigener Benefiziat.

1658—1662 keiner. Balthasar Enhuber 1662—1663. Franz Herwart, der Schloßherr zu Steinach erbat „wegen seiner schweren Zustände" einen Benefiziaten. Es war das väterliche Erbstück, die Gicht. Der regensburgische Fürstbischof Johann-Georg Graf von Herberstein sandte einen Geistlichen nach Steinach. Es scheint aber, daß die Marienpfründe ihn noch immer nicht nähren konnte. Daher kam ein 5. Pfarrer von Steinach in das Benefizium zugleich. Georg Weismaier 1663—1675, dem Franz Herwart die Einkünfte von Sankt Maria vergabte, obschon er „willens gewest, niemals mehr weder einem noch andern Pfarrherrn" die wartische Meßpfründe zu überlassen; aber nun

doch noch einmal auf fürstbischöflichen Wunsch. In der Zeit, da die Pfarrer von Steinach zugleich Inhaber des Beneficiums waren, kam nämlich die Ewige Messe der Warter in Spiritualien und Temparalien zu schaden: Stiftmessen kamen in Ausstand, 1 Zehentstück fiel zum Kirchenchor Sankt Michael, und von den 4 Äckern ging 1 zu verlust.

Johann Hensler 1675—1691 war nun wieder ein eigener Beneficiat zu Steinach, kam aus der Pfarrpfründe Pfaffenmünster und ging von Sankt Maria auf eine Pfarrei in Niederösterreich. Martin Weihmaier 1691--1695 war der 6. und letzte Pfarrer von Steinach im wartischen Benefizium. Er schrieb nämlich zum Fürstbischof von Regensburg, Prinz Josef Klemens von Wittelsbach, das steinachische Pfarreinkommen sei so schlecht, er könne „ohne die Schloßpfründe dazu nit leben". Dadurch kam Karl Herwart in Schwierigkeit, konnte von Regensburg einen eigenen Beneficiaten nicht erlangen, und deshalb geschah es doch noch einmal, daß er dem Pfarrer das Benefizium vergabte: „damit die Seelen der Stifter nit länger ohne Hilf und Trost".

Joachim-Ferdinand Beer 1695—1711 aus Ingolstadt, wo die Herwart vom Edelsitz Steinach ihre Universitätsstudien machten. In seinem Präsentationsbrief steht: „ein fromm-, sittsam- und wohl taugsamer Priester". Er zählte 32 Jahre, war Doktor beider Rechte und apostolischer Protonotar. Der einzige hohe römische Würdenträger im Benefizium Steinach. Es erfolgte nunmehr ein Umschwung: Sankt Maria im Friedhof die Stiftungskirche für die Ewige Messe der Warter trat zurück und Sankt Georg im Schloß die Nebenkirche des Beneficiums trat dafür hervor.

Unter diesem Beneficiaten erbaten und erlangten Karl Herwart von Hohenburg und Theresia von Stingelheim vom Fürstbischof Josef Klemens zu Regensburg das kirchliche Gnadengeschenk: daß sie 1706 an ihrer Ritterkapelle im Schloß zu Steinach die Bruderschaft zur „Mutter Christi unter dem Kreuz" aufrichten durften, in der Weise wie sie an der Hofkapelle unserer lieben Frau im kurfürstlichen Schloß zu Amberg schon seit 1651 bestand. Die Obliegenheit, die aus dieser Bruderschaft dem Benefizium erwuchs, war: jährlich Amt und Predigt am Schmerzhaften Freitag beim Hauptfest, dann an den 3 Sonntagen nach Sebastian, Dreifaltigkeit und nach Theresia in der Schloßkirche.

Stephan Buchberger 1711—1713 aus Tegernsee, in 30 Jahren und Doktor der Theologie. Findelkind und Geisbube aber talentiert

kam er durch das Kloſter in die hohen Studien nach Salzburg, wo er eine Profeſſur bekleidete. Auch die jungen Herwart von Steinach machten 1665—1677 ihre Studien zu Salzburg. Er wurde von hier aus Pfarrer zu Haibach und nach 11 Jahren noch Dechant-Pfarrer zu Reiſſing bei Landau. Sein dortiger Gedenkſtein von 1750 benennt ihn: „die Leuchte für ſeinen Dekanatsklerus, den Armen ein Vater, ein Gaſtherr den Fremden".

Heinrich von Lemmingen 1713—1724 aus Schloß Kulmain am Fichtelgebirg. Er trat aus dem Eheſtand, den er mit Apollonia Freiin von Sandizell auf Edelhauſen eingegangen, über zum Prieſtertum. Daher verzeichnet das Archiv unter Lemmingen 2 ſeltſame Begebniſſe im Benefiziumshaus zu Steinach: 1722 die Hochzeit der Benefiziatentochter Amalia von Lemmingen mit dem Reiterfähndrich Ferdinand Freiherrn von Arnfels, 1723 die Enkeltaufe mit dem bayeriſchen Feldmarſchall Gaudenz von Rechberg als Paten. Lemmingen bekam von der Reichs-äbtiſſin zu Obermünſter die Pfarrei Langenpreiſing bei Moosburg.

Peter Taburon 1724—1728 von Bonnecour aus dem franzöſiſchen Elſaß. Er ſollte von Steinach nach Straubing überſiedeln, um dort bei ſeinem Patronatsherrn und Regierungsrat den Sprachmeiſter für die reichs-gräflichen Herwartkinder zu machen, aber ſein Tod trat dazwiſchen. Im Verlaſſenſchaftsinventar ſtehen 2 Flöten verzeichnet. Anton Strecker 1728—1741 war Kooperator beim Kammerer Beer und bekam ver-mutlich mit deſſen Protektion das Benefizium. Sein reichsgräflicher Präſentationsbrief vermeldet „einen exemplariſchen Lebenswandel". Während jener Benefiziumszeit lag bei Taburon und Strecker ein fürſt-biſchöflicher Erlaß aus Regensburg des Inhalts: das ſteinachiſche „Kaplanholz zu haien" das heißt den Stiftswald der Warterpfründe zu hegen und darin nur ſo viel zu ſchlagen, als der Patronatsherr durch ſeinen Förſter jährlich anweiſen ließ. Das waren nach dem Betriebs-plan von 1724 die 14 Klafter.

Strecker erlebte unangenehme Tage zu Steinach. Im Zehentſtreit, den der Organiſt bei Sankt Michael hervorrief, fiel der Regierungsrat und Reichsgraf im Edelſitz Steinach, Adam Herwart von Hohenburg, in die fürſtbiſchöfliche Exkommunikation. Mit hohem Auftrag erſchien der Erzdechant von Pondorf in Steinach und legte an die Kapelle Sankt Georg das Sperrſiegel. Dem Benefiziaten ging der ſtrenge Befehl zu, daß er nur noch in ſeiner Stiftungskirche Sankt Maria an den

Altar treten durfte. Es war ihm nun, als sitze er zwischen zwei arbeitenden Schrauben: das fürstbischöfliche Konsistorium in Regensburg zwang ihn, daß er vom Streit abstehe, sein Patronatsherr zu Steinach aber heischte von ihm, daß er den Streit mitführe. Dieser Zustand währte fast das ganze Jahr 1735. Strecker trachtete fort aus seinem Benefizium zu Steinach. Da führte der Hohenburger den Streit gegen das Konsistorium allein und gab seinen Benefiziaten davon frei; schrieb ihm jedoch dafür die Qualifikation: „ein guter aber furchtsamer Tropf". Der Patronatsherr und Reichsgraf unterlag jedoch dem Gerichtsspruch des Fürstbischofs; hiebei ging wie dem Edelsitz so auch dem Benefizium ein Zehentstück zu verlust im Kapitalwert von je 1770 M. In der Schloßkirche Sankt Georg, die nun von Sperre und Bann wieder gelöst wurde, ließ Adam Herwart von Hohenburg, der vom Kurfürsten Karl Albrecht 1740 das Vizedomamt zu Straubing erhielt, einen neuen Altar aus italienischer Stukkarbeit aufrichten.

Thaddäus Herwart von Hohenburg 1741—1753 ist im wartischen Benefizium zu Steinach auch der einzige Reichsgraf. Er wurde von seinem Vater, der jetzt Präsident der Regierung zu Straubing war, mit 13 Lebensjahren in die Meßpfründe Sankt Maria präsentiert und hatte darin für die geistlichen Obliegenheiten seine Vikare: 1741—1748 Georg Maas, 1748—1753 Adam Gaßner. Der Benefiziat selber entnahm den Einkünften der Ewigen Messe jährlich 150 Gulden und machte damit seine Studien zu Straubing und München. Als er in sein 25. Jahr eintrat, war er „Kammerknabe" beim Kurfürsten Max III., ließ sich überhaupt nicht zum Priester weihen, sondern resignierte seine geistliche Pfründe mit der Grundangabe: daß ihm der Weltstand eine „bessere Fortun" darbiete. Er starb in Steinach 1763 nach „langem Siechtum" mit 35 Jahren als Leutnant beim Regiment Kurprinz.

Adam Gaßner 1753—1758 Benefiziat. Der Reichsgraf-Vizedom sein „Taufgöt". War zuvor Sazellan im Schloß Wiesenfelden und Kooperator zu Pondorf. Er eiferte namentlich für die Bruderschaft bei der Sankt Georgskirche, der er 1000 Mitglieder zuführte. Nach Ausweis im Bruderschaftsbuch hatte, hauptsächlich aus jener Edelsitzzeit, Maria unter dem Kreuz in der Schloßkapelle Steinach 120 Adelige und 60 Geistliche. Auch einen Vermögensstand von 200 Gulden, der aber wieder zu verlust ging, als die hohenburgischen Finanzen in Steinach zusammenbrachen. Benefiziat Gaßner sonst war ein unbescholtener

Prieſter; aber nur zu wenig Mann in ſeinem geiſtlichen Haus. Mutter und Schweſter führten ihm einen ſo ſchlechten Haushalt, daß er in voller Gant ſtarb mit 48 Jahren.

Johann Staudinger 1758—1769 von Reibersdorf. Er war ebenfalls ſchon 22 Jahre in der Seelſorge und kam aus der Kaplanei zu Pondorf in das Benefizium Steinach. Unter ihm trat in der Bruderſchaft bereits ein Stillſtand ein, dann ein Zurückgang und 1783—1818 der gänzliche Verfall. Der Grund lag am abwärtsgehenden Edelſitz. Klemens von Aſch 1770—1774 ein Freiherr auf Hagn und Bürgl bei Bogen wurde in das Benefizium präſentiert, weil „ſeine Großmutter eine Herwart geweſen und ſich ein anderer Vetter nicht gemeldet".

Der Benefiziat ſelber ſtudierte im Germanikum zu Rom und ſein Vikar zu Steinach ſollte an ihn jährlich 200 Gulden hinauszahlen. Der Kooperator zu Steinach, Joſef Reitzer aus der herwartiſchen Hofmark Winden bei Landshut, wagte ſich dennoch in dieſe Vikarſtelle. Er hatte dafür 1770—1774 eine traurige Gant mit 16 Gläubigern, darunter Klemens von Aſch ſelber der größte mit 617 Gulden. Reitzer bekam das Benefizium Hohenburg bei Tölz, wußte es aber vor lauter Schulden und Not kaum mehr anzutreten. Als Klemens von Aſch aus Rom zurückkam, gab er ſein Benefizium Steinach ab. Er hatte freilich bei Reitzer das „Nachſehen", dafür aber präſentierten die Stiftskanoniker zu Sankt Jakob in Straubing den neugeweihten Germaniker ſchon im 1. Jahr auf ihre Pfarrei Feldkirchen und die Domkanoniker zu Regensburg im 2. Jahr auf ein Kanonikat.

Joſef Erhard 1774—1784 aus Reichling bei Landsberg, Doktor der Theologie und Jeſuit, in Bayern erſter und einziger Ordensprovinzial. Sein ſteinachiſcher Präſentationsbrief vermeldet: „ein frommer auferbaulicher Prieſter". Am 20. März gab er ſeinem Patronatsherrn in Straubing das Geleit zur Gruft in der Stiftskirche und ſchon an einem Maitag abends 10 Uhr brach er ſelber in einem Schlaganfall vor ſeinem Benefiziatenhaus zu Steinach tot zuſammen mit 68 Jahren. Auf ſeinem Grabſtein ſteht die eherne Ordensdeviſe: „Gebrochen weder durch Glück noch Unglück, nur durch den Tod allein".

Max von Oswald 1784—1795 gehörte wie ſein Bruder dem Stand der Reichsedlen an. Ihr Vater war der Landſchaftsdoktor zu Straubing und zugleich der Leibarzt beim Fürſtbiſchof Anton-Ignaz Graf von Fugger in Regensburg. Kajetan Herwart von Hohenburg zu

Steinach und Regierungsrat von Straubing war „Firmgevatter“ im Oswaldhaus. Er wollte nach Erhard sein steinachisches Benefiziumshaus neu aufbauen, weil es „eher einem Hirthaus ähnlich sehe“, wie er dem Fürstbischof einberichtete.

Der Bau wurde angeschlagen auf 2000 Gulden; hiezu flossen aus der erhardischen Verlassenschaft 127 Gulden als Baufallsumme. Und nun präsentierte Reichsgraf Kajetan Herwart den Max von Oswald in das Benefizium unter dem Vertrag: 1. Doktor Oswald soll die abgängigen 1900 Gulden beischießen, 2. und das Haus bis Lichtmesse 1789 beziehbar sein. Der oswaldische Benefiziat zog aus der warterischen Meßpfründe zu Steinach wieder das „übliche“ Jahrgeld von 150 Gulden und machte damit seine Studien. Max von Oswald ging ebenfalls in den Militärstand und zog am Jakobsfest zu Straubing als Unterleutnant das erstemal auf die Hauptwache. Johann von Oswald 1795—1800 nahm die Tonsur, war damit ein „noch nicht vogtbarer und gelaieter Kleriker“, und wollte allerdings in den Priesterstand treten, starb aber vorher. Beide Oswald hatten in ihrem steinachischen Benefizium 5 Vikare:

Josef Greindl 1784—1788 ein Geistlicher mit Vermögen, den Reichsgraf Kajetan Herwart für seine Schloßpfründe ausluchte. Er ging aber bald von Steinach in die Pfarrei Waltendorf und 1811 in das Dürnitzbenefizium zu Straubing. Ulrich Baumgärtner 1778—1790 war Kaplan zu Schönach, als ihm Doktor Oswald die Vikarstelle antrug. Es geschah dieses unter dem Vertrag: 1. die Baufälle und den Bauabsitz sollen der Benefiziat und der Vikar halbscheidig mitsammen tragen, 2. die oswaldischen 1900 Gulden aber der Vikar zu 4 Prozent verzinsen. Baumgärtner wurde Chorvikar am Dom zu Regensburg und hernach Pfarrer von Wiefelsdorf.

Lorenz Ölperl 1790—1795 kam mit einer Qualifikation „unter den Ersten“ aus seinen Universitätsstudien in Ingolstadt nach München zu seiner Priesterweihe. Er stand bei Unserer Frau und bei Sankt Peter 11 Jahre in der Seelsorge, und trat dann auf 16 Jahre als Kurathauskaplan bei einer reichsgräflichen Familie ein: für tägliches Meßstipendium, herrschaftlichen Tisch, und „Aussicht auf Promotion“. Diese war die Vikarstelle zu Steinach, die ihm Reichsgraf Felix Zech von Lobming verlieh. Ölperl verfiel dahier in einem Zustand beklagenswerter

Nervosität und Geistesschwäche und zog von Steinach wieder zurück nach München, um dort schnell zu sterben.

Konrad Rodler 1796—1799 war Kooperator zu Sankt Peter in Straubing und nahm vom Vizedom Graf Felix Zech ebenfalls die Vikarstelle im Benefizium Steinach. Der Hausneubau enthielt auch den Antrag zu einem Pfründebrunnen. Diesen mußte nun Rodler bauen; aber der Brunnen schlug ihm fehl und hageldichte Zahlungen kamen auf das Benefizium. Er verließ Steinach und wurde Pfarrer von Steinbach bei Dingolfing, dann von Arrach bei Falkenstein. Andreas Lang 1799—1804, dessen Bruder der Müller zu Wolferszell war. Bereits im 1. Jahr ging sein Benefiziat, Johann von Oswald, mit Tod ab: nunmehr geriet das Präsentationsrecht in einen Streit, es präsentierten 3 auf das Benefizium Steinach.

Graf Felix Zech seinen minderjährigen Sohn, den Grafen Josef zu Steinach, in das Benefizium und dessen Hauptlehrer und Erzieher, den fürstlich-geistlichen Rat Calligari bei Taxis, in die Vikarstelle. Die Reichsgräfin Friederika Herwart von Hohenburg den Kooperator Matthäus Gerhardinger von Kirchberg bei Braunau. Die Freifrau von Dury in Straubing, die morganatische Erbin des Edelsitzes Steinach, den Emigranten und Priester Josef Claude aus Frankreich. Da keine der 3 Präsentationen die Rechtsgültigkeit erlangte, so dauerte die Vikarstelle fort.

Im November 1800 am Virgiliustag abends $8^1/_2$ brannte der Zehentstadel des Beneziums ab und das Metzgerhaus mit; also mußte Vikar Lang ebenfalls einen Neubau führen. Eine Landeskollekte wurde ihm abgeschlagen, bewilligt aber wurden ihm 487 Gulden von der Brandversicherungskasse und die Bauhölzer aus dem steinachischen „Kaplanwald", der damals nicht lauter Fichten, Tannen und Föhren, sondern auch Buchen führte. Er schloß seine Baurechnung ab mit 847 Gulden. Für die Freischule, die er neben der Pfarrschule im Benefiziatenhaus zu Steinach errichtete, verlieh ihm die Regierung die Pfarrei Schambach und dann Otzing.

Adam Metzner 1804—1808 war Frühmesser zu Abbach und ein „schon alter Mann", als er nach Steinach ging in die Vikarstelle. Er hatte seine liebe Not, um deren gepfefferte Absitzlasten zu tragen, zog in die Expositur zu Reibersdorf und bekam hernach die Pfarrei Ebenried bei Schrobenhausen. Da Frau von Dury ablebte, so hörte die

Vikarstelle auf und erfolgte die einheitliche zechisch-herwartische Präsentation in das Benefizium Steinach.

Johann-Evangelist Vögele 1808—1842 ein Franziskaner aus Ingolstadt mit 31 Jahren. Beide Benefiziaten, Erhard wie Vögele, wurden durch die Klösteraufhebung aus ihrer Mönchszelle vertrieben und fanden dann Aufnahme in der Warterpfründe zu Steinach. Vögele ließ seinem Vorgänger sofort Baufälle auf 364 Gulden einschätzen, erfuhr aber alsbald: daß Metzner so arm war wie eine Kirchenmaus und in seiner Vikarstelle zu Steinach „mit eigenen Händen seinen Ofen umsetzte und seine Haus- und Kirchenkerzen goß". Er selber mußte dem Doktor Oswald schon vor dem Beneficiumsantritt unterschriftlich geben: daß von den oswaldischen Baugeldern noch 692 Gulden abzuzahlen waren mit jährlicher Frist von 182 Gulden. Vögele rief in seiner Geldnot 1809 das Gericht zu Straubing an und dann das Obergericht zu Passau, verlor aber 1817 beide Prozesse. Die 692 Gulden gingen vom Doktor Oswald auf seine Erben über: Theresia von Oswald, Witwe mit einer Jahrespension von 120 Gulden, Max von Oswald, Hauptmann der freiwilligen Jäger und Invalide aus dem Feldzug in Tirol, Josef von Oswald, Hauptmann im 9. Infanterie-Regiment.

Steinach hatte 1808 abwechselnd Österreicher und Franzosen im Quartier, und öfters sogar die Stäbe. Da Benefiziat Vögele damals der einzige zu Steinach war, der die französische Sprache verstand und redete, so belegte man dafür nicht nur sein Haus mit Offizieren, sondern er mußte überdies noch die ganze Hofmark auf und ab, um Frieden zu stiften zwischen Soldaten und Quartiergebern. Ein Amt bisweilen nicht ohne Lebensgefahr.

Als Herr von Kellner den Edelsitz Steinach antrat, erneuerte er gemeinschaftlich mit dem Benefiziaten Vögele die Bruderschaft seiner Schloßkirche. Am Schmerzhaften Freitag 1818 stehen im Bruderschaftsbuch: der hoch- und wohlgeborne Herr, Herr Rupert-Heinrich von Kellner, königlich-bayerischer Hauptmann, Ritter der kaiserlich-französischen Ehrenlegion, Adeliger des Reichs, Inhaber der Hofmark-Steinach und Erneuerer dieser löblichen Bruderschaft. Die hoch- und wohlgeborene Frau, Frau Marianna Xaveria von Kellner, geborne Freiin von Pienzenau, Inhaberin der Hofmark Steinach und Guttäterin dieser Bruderschaft. Der hochwürdige Herr Johann-Evangelist Vögele, hochherrschaftlicher Schloßbenefiziat und Kurator dieser Bruderschaft.

Diesen 3 Haupteintritten folgen 54 Aufnahmen bei 1818, 48 bei 1819, 38 bei 1820 und bis 1841 insgesamt 822. Unter Vögele gingen zu Steinach alle Messen der Warterpfründe über zur Schloßkapelle. Die Stiftungskirche Sankt Maria mit den Begräbnisstätten wurde bereits 1798 gänzlich baufällig und deren Abbruchsteine dem Neubau des Schul- und Mesnerhauses zugewiesen. Da nun der Benefiziat nur mehr die einzige Kirche Sankt Georg hatte, so entstand um die Stiftmessen bei Sankt Maria ein Streit: Pfarrer Krieger wollte sie zu Sankt Michael ziehen, Herr von Kellner zu Sankt Georg im Schloß. Die patronatsherrliche Streitschrift mit ihren Rechtsgründen obsiegte 1818.

Wie Benefiziat Stetter im Porträtbuch von Sankt Veit in Straubing, so ist Benefiziat Vögele im Ölbild von Steinach zu schauen: ein wohlbeleibter Mann, die Lebensröte im Gesicht, Augen voll Frische, blonde Backenbärte, um den Mund ein hoher Zug schwäbischer Gemütlichkeit. Mit seinem Humor und Witz verstand er es, sogar den größten Stadtschälken in Straubing zu rechter Zeit einen ganz niedlichen Bären aufzubinden. Das wurde ihm einmal gründlich heimgezahlt. Eines Tages stand, erst zum allgemeinen Erstaunen, dann aber zum allgemeinen Ergötzen, im Blatt von Straubing unter den „Gestorbenen": Johann-Evangelist Vögele, Benefiziat von Steinach, an Schwindel. Als er mehr und mehr den 65 zuging, bekam er vom Gemeindesäckel Steinach noch eine gespickte Rechnung mit beinahe einem Dutzend Quatemberspenden: er sollte aus 1819—1830 über 1000 Gulden nachzahlen.

Pfarrer Steiger nahm sich seiner an und handelte im Armenpflegschaftsrat das Guthaben auf die bloße Halbscheide herunter. Vögele war eine gutherzige Natur, ließ vielen Steinachern aus seiner Zehentgerste einen frischen Trunk Bier einschenken, starb an der Wassersucht und hinterließ nichts zum erben.

Max Stern 1842—1853 von Straubing, sein Vater ein Appellgerichtsrat, stand in 8 Priesterjahren, schlug das Benefizium Ganacker aus und nahm dafür Steinach. Unter ihm die Zehentablösung von 1848, deren verwickelte Geschäfte er mit Geschick führte. Das Benefizium Steinach erhielt für seinen Warterzehent vom Staat 4-prozentige Grundrenten im Betrag von 20000 Gulden. Stern vertauschte sich auf die Pfarrei Westen; seine steinachischen Baufälle liefen in 719 Gulden. Simon Zeilner 1853—1858 war ein kenntnisreicher Geistlicher, der aus seiner Pfarrei etwas in das Benefizium Steinach mitbrachte und schon zu

Lebzeit 10000 Gulden nach seiner Vaterstadt Amberg stiftete: die „Maximilians-Anstalt". Er war der erste Benefiziat zu Steinach, der damit begann, die Baufälle mit Granit zu wenden und nicht mehr mit Holz. Beim Wasch- und Backhaus, das er baute, legte er noch 140 Gulden aus Eigenem darauf.

Johann Hinterwimmer 1858—1863 aus Eggenfelden, Sänger im Domchor zu Regensburg und in 14 Priesterjahren, zuvor Expositus in Diepoldskirchen, dann aus seinem Heimatsbenefizium präsentiert nach Steinach. Er ist der einzige, der sich im steinachischen Benefizium ein Pferd hielt; baute die Nordmauer am Haus und den Abort neu auf 1861 mit einem Kirchendarleben von 1146 Gulden aus Geltolfing, und nahm im Pfründetausch die Pfarrei Adlkofen bei Landshut.

Anton Schill 1863—1867 von Regensburg und bereits in 67 Jahren, ließ den nicht mehr verwendbaren Zehentstadel von 60 auf 40 Schuh Länge abschneiden. Damit schlug er 2 Fliegen mit einer Klappe: 1. machte er einen Neubau hinterstellig, zu dem bereits ein Kostenanschlag von 600 Gulden vorlag, 2. ermäßigte er die Baulast am alten Stadel. Da er an seinem Lebensende vom Pfründedienst ganz frei und los sein wollte, legte er auch noch sein steinachisches Benefizium nieder und zog nach Landshut.

Franz-Xaver Leonhard 1867—1871 ebenfalls von Regensburg, war von seinen 27 Priesterjahren 21 auf der gräflichen Patronatspfarrei Köfering. Er machte seine Universitätsstudien im Georgianum zu München und zählt zu den hochgebildetsten und amtswürdigsten Geistlichen in der Warterpfründe zu Steinach. Er sprach und schrieb sehr gewandt, und eine durchaus noble Güte und Offenheit waren ihm eigen. Er ging aus Steinach in die Pfarrei Oberaltaich, mußte aber 1876 schon resignieren, nahm mit 63 Jahren die Stelle eines Hausgeistlichen beim Grafen Boos-Waldeck und starb in kurzer Zeit zu Schloß Fagen bei Rosenheim.

Ab 1871 Josef Schlicht aus Geroldshausen bei Wolnzach und in 15 Priesterjahren, zu Ergoldsbach 1857, Sankt Nikola bei Landshut 1859, Schneiding 1860, Tunding 1870, Stadtamhof 1871, kam aus dieser Kaplanzeit durch königliche Präsentation in das Benefizium Steinach mit 40 Jahren.

Wenig glücklich war das Benefizium mit seinen Brunnen, man mußte beide wieder einwerfen. Zuerst den von Rodler, der auf 100 Gulden

kam, und den halbscheidig das Benefizium und das Metzgerhaus bezahlen, unterhalten und benützen sollten. Er war aber zu wenig tief gegraben, nur 36 Schuh, und gab also nicht Wasser genug; demzufolge trat das Metzgerhaus zurück vom Vertrag. Der von Stern war verfehlt im Mauerwerk und ging von selber ein. Nun kam im Winter 1872 der 3. zur Grabung; er erhielt eine Tiefe von 57½ Schuh.

Hiebei trat nun das ganze Bodengefüge zutag, wie es von oben nach unten der Hügel darbietet, auf dem Steinach liegt: 1. sandige Erdart 6 Schuh, 2. sandvermengter Tegel 18 Schuh, 3. gelber und weißer Sand vermischt 1 Schuh, 4. blauer Tegel 3 Schuh, 5. schlechter Halbtegel 9 Schuh, 6. guter Hafnertegel 6 Schuh, 7. dünne Gesteinsplatte, 8. Mergel 7 Schuh, 9. Flußsand 7 Schuh. Dieser war der untrügliche Wasserbringer, wurde jedoch immer feiner und zuletzt so undurchdringbar, daß der eiserne Erdbohrer machtlos zurückwich und die Grabung eingestellt werden mußte. Da die neue Brunnentechnik beim Bahnbau damals noch nicht bekömmlich war, so lautete der bauamtliche Kostenanschlag auf 350 Gulden. 1906 erhielt mit Aufwendung von 255 Mark dieser Brunnen Pumpe und Schöpfwerk und Rohre aus Eisen und Deckel wie Schale von Beton.

Freiherr Eduard von Berchem-Königsfeld restaurierte 1880 die Schloßkapelle Sankt Georg durchgreifend. Beim Altarabbruch fand sich Urkunde, daß Graf Albrecht-Ernst von Wartenberg, der regensburgische Dompropst Weihbischof und Generalvikar im Errichtungsjahr der Bruderschaft 1706 die Schloßkirche zu Steinach bischöflich einweihte. Sankt Georg ist mit Vorliebe zum heiligen Schutzherrn erwählt für die Burg-, Ritter- und Schloßkapellen wie beispielsweise zu Siegenstein, Brennberg, Steinach, Straubing, Degenberg, Offenberg, Moos, Winzer.

Die Benefiziumskirche erhielt 1880: 1. Sankt Georg im Glasgemäld, 2. den ganz neuen Altar, den die Namensheiligen der berchemischen Patronatsherrschaft zieren, Sankt Eduard und Sankt Natalia, 3. das Chor- und Abendmahlgitter, 4. die 2 Beichtstühle, 5. die übrigen 3 Glasfenster, 6. die Brustlehne für die herrschaftliche Empore, 7. das Harmonium an Stelle der baufälligen Orgel, 8. den Farbenschmuck der Wände, 9. die 9 Kapellenbänke.

Die Spende des Freiherrn Eduard betrug 6000 M., die Gabe der Freifrau Natalia 200 M. auf das Harmonium, das Geschenk der Freiin

Marie 116 M. für die Leuchter, hochfeſtliche Albe und Altardecke. Eine ungenannte Spende von 463 M. ſchuf das Georgsfenſter, die Kirchenbänke und das rote Meßkleid. Den Reſtaurierungsplan entwarf der regensburgiſche Bistumsarchitekt, Domvikar Georg Dengler. Es gingen an den Kunſttiſchler Georg Schreiner 2527 M., an den Bildhauer Adalbert Märkl 335 M., an die Kirchenmaler Joſef und Peter Goß 2152 M., an den Gürtler Joſef Götz 206 M., an die Glasmalerei von Schneider 398 M. Durch eine Nachſpende der Freifrau Maria-Zoe bekam die Kapelle Sankt Georg noch das Meßkleid auf die Hochfeſte und die 3 Meßgewänder für die ſchwarze, blaue und grüne Kirchenfarbe. Durch eine Zuſpende des Freiherrn Rudolf den ſehr ſchönen Stufenteppich. Am Eduardstag 1880 unter der Aſſiſtenz von 9 Geiſtlichen erteilte Biſchof Ignatius von Seneſtrey der reſtaurierten Schloßkirche von Steinach die biſchöfliche Konſekration.

Als der Landtag von 1904 die kirchlichen Kuratſtellen aus bayeriſchen Staatsmitteln aufbeſſerte, ging das Ordinariat Regensburg vollſtändig ab von jenem Entſcheid, den es unter dem Pfarrer Krieger fällte, und reichte in dem gutachtenden Bericht an die Regierung die Warterpfründe zu Steinach zu den Inkuratſtellen.

In dieſem nämlichen Jahre 1904 unterzog Auguſt von Schmieder ſein altes Schloß zu Steinach einem inneren Umbau, der auch die Pfründekirche Sankt Georg berührte. Der Benefiziat beantragte hiebei 1. daß ſeine Kirche zwecks Entfeuchtung und Lüftung ganz freigelegt werde, 2. der Altar von 1880, der bereits Schaden litt, durch kirchliche Künſtlerhand eine neue Farben- und Goldfaſſung erhalte, 3. die Kirche getrennt werde vom Schloß durch Vermauerung des privaten inneren Kapelleneingangs und dafür Aufbrechung einer äußeren öffentlichen Türe mit Vorhalle und Glockentürmchen darauf. Die 3 Anträge fanden zuvorkommendſte Annahme mit einer Bauſumme von 1707 M. Die Kunſtarbeit lieferte Joſef Aſpermaier zu Straubing.

Die Pfründewiden beim Benefizium Steinach hat in jetziger Zeit 45,66 Tagwerk, und zwar: Gras- und Baumgarten 0,56, Feld 2,64, Wieſen 3,52 im Holz bei Hagenzell, 3,03 bei der Donau zu Kirchrot, 1,58 im Steinachermoos, Waldung 34,34. Von dieſem Benefiziaten ſtammen neben der „Geſchichte von Steinach“ noch einige Schriften: „Altbayernland und Altbayernvolk“ 1886 bei Huttler, Augsburg-München, „Altheimland“ 1895 bei Buchner, Bamberg, „Niederbayern in Land,

Geschichte und Volk“ 1898 bei Manz, Regensburg-München, „7 heitere Volksspiele für die Vereinstheater in der Stadt und auf dem Land“ 1904 bei Coppenrath, Regensburg.

Die Zeit in Steinach beschied ihm 2 Gedenktage. Das 50. Jahr seiner Ordination am 16. August 1906. Diesen Gedenktag gestaltete August von Schmieder für den Geistlichen seiner Schloßkapelle zu einer vornehmen Festlichkeit. Nach der Kirchenfeier in der Sankt Georgskapelle war patronatsherrliche Festtafel in der Schloßhalle. Bei dieser umsaßen den Schloßherrn als Gäste: Benefiziat Josef Schlicht von Steinach, Ökonomierat und Oberverwalter August Kuchenmeister von Puchhof, Verwalter Ludwig Niggl von Steinach, Kgl. geistl. Rat und Anstaltspfarrer Josef Schneeweis und Klosterbeichtvater Georg Aichinger, beide von Straubing, Karmelitenpater Gerhard Wieselhuber von Sossau, Erzieher Dr. Isidor Feist aus Aschach an der Donau in Oberösterreich, die Pfarrer Johann Eichschmied von Parkstetten, Albert Lang von Steinach, Josef Hüttinger von Mitterfels, Adolf Stauber von Münster und Franz Hiendlmaier von Kirchrot, Benefiziumsverweser Max Plötz von Pilgramsberg, Sazellan Nikolaus Lechner von Falkenfels.

Dem folgte am 13. Jänner 1907 das 50. Jahr seines öffentlichen Dienstantrittes. Bei diesem Gedenktag erschien zu Steinach der Kgl. Bezirksamtmann Crusilla von Straubing und dekorierte den Benefiziaten mit der Ehrenmünze vom Kgl. bayer. Ludwigsorden in Anwesenheit des Pfarramts, der Lehrerschaft, der beiden Verwaltungen von Gemeinde und Kirche und der Gutsverwaltung. Die Glückwünsche der Patronatsherrschaft trug der Fernsprecher aus dem Wintersitz in München nach Steinach.